

- Der Weg der württembergischen Gebirgsschützen
— Österreichisch-italienische Front am 23.10.1917
- - - Front am Tagliamento am 04.11.1917
— Front am Jahresende 1917

Feldzug in Italien Oktober bis Dezember 1917: Vormarsch bis zur Piave. Der Weg der württembergischen Gebirgsschützen und der Abteilung Rommel führte von Tolmein im heutigen Slowenien über Cividale, Cornino, Cimolais und Longarone bis zum Monte Grappa bei Quero.

Alexander
Jordan

Jubelnd und hüpfend kann er nicht schnell
genug gefangen sein

Erwin Rommel und die württembergischen
«Gebirgler» auf dem italienischen Kriegsschauplatz 1917

Vor über 100 Jahren entbrannte in den Alpen ein Gebirgskrieg, der vielleicht das aberwitzigste Kapitel des Ersten Weltkriegs darstellt. Der Kampf wurde auf beiden Seiten mit unvorstellbarer Brutalität geführt. Stellungskämpfe im Gletschereis, Wettläufe im Stollengraben, mittels derer ganze Berge in die Luft gesprengt wurden, Sturmangriffe im meterhohen Schnee, Gaskrieg und blutige Schlachten – Tod und Sterben in allen Facetten. Unter den Kriegsteilnehmern waren bekannte Protagonisten wie Luis Trenker, Gabriele D’Annunzio, Engelbert Dollfuß, Ernest Hemingway, Robert Musil, Erwin Rommel,

Alice Schalek oder Benito Mussolini. Wie an der französischen Westfront, so wurde auch an der sogenannten Südwestfront gegen Italien der Krieg mit hohem Materialeinsatz geführt und das teils auf engstem Raum. Speziell für Baden und Württemberg bietet der Krieg in den Alpen mehr Anknüpfungspunkte und Relevanz als man auf den ersten Blick annehmen könnte. Besonders bekannt wurde im Südwesten das Württembergische Gebirgsbataillon, aber auch die Gebirgsartillerie ist damit verknüpft: In Freiburg in Baden wurde im Oktober 1914 die erste Gebirgs-Batterie Nr. 1 aufgestellt. Prozen-

tual zur Größe wurden im XIII. (württembergischen) und XIV. (badischen) Armeekorps mehr Gebirgsartillerie-Abteilungen aufgestellt, als in ganz Preußen oder Bayern.¹

Erwin Rommel und das Württembergische Gebirgsbataillon im Einsatz in den Vogesen

Über diesen Ausgang des Nachtangriffes bin ich sehr erzürnt. Es ist der erste Angriff seit Kriegsbeginn, der mir mißlungen ist. Stundenlang, schwerste Arbeit ist umsonst.² Kritische Worte eines ansonsten sehr selbstbewussten Oberleutnants, der im Laufe der folgenden Jahrzehnte zum Generalfeldmarschall avancieren sollte. Es handelt sich um den 1891 geborenen Erwin Rommel, der von 1910 bis zu seinem Tod 1944 eine kaum vergleichbare deutsche Militärkarriere durchlaufen hat. Als «Wüstenfuchs» des Afrikafeldzuges in den 1940er-Jahren erlangte er weltweite Bekanntheit. Weniger präsent sind allerdings seine Einsätze und Erlebnisse im Ersten Weltkrieg. Eine dieser Episoden im Italienfeldzug 1917 – die er mit so kritischen Worten bedacht hat – soll hier geschildert werden.³

Die Vorgänge im Italienfeldzug des Jahres 1917 hatten für Rommels Selbstverständnis stets einen sehr hohen Stellenwert. Dies umfasste eben nicht nur die weithin bekannten Ereignisse während der ersten Tage der 12. Isonzoschlacht, sondern in gro-



König Wilhelm II. von Württemberg besichtigt 1916 in Colmar das Württembergische Gebirgsbataillon. Gut erkennbar sind die für Jägertruppen typischen Kopfbedeckungen (Tschako) und die charakteristischen «Schulterwülste» der württembergischen Gebirgsuniform.

ßem Maße auch die hier geschilderten Erfolge bei Cimolais und Longarone. Eingebettet in den militärischen Gesamtzusammenhang scheinen diese beiden sogar stärker zu gewichten zu sein, als die Eroberung des Monte Matajur.

Im Oktober 1917 war das Württembergische Gebirgsbataillon mit der Abteilung Rommel ja nur ein Verband im Zusammenspiel mit vielen weiteren Einheiten, vor allem mit dem Alpenkorps und dem Infanterie-Leibregiment. Beim Vormarsch auf die

Forcella Clautana und weiter nach Longarone waren die Württembergischen Gebirgsschützen die Angriffsspitze einer kleinen und aufgrund der Topografie stark zerfaserten «Koalitionstruppe» mit österreichisch-ungarischen Kameraden (der 22. Schützendivision), bei der sie die Hauptlast der Kämpfe trugen. Obwohl das Gebirgsbataillon dabei stets in der Unterzahl war, konnten strategisch wichtige Stellungen mit geringen eigenen Verlusten erobert und komplette italienische Großverbände gefangengenommen werden. Für die deutschen Soldaten, die aus den fast statischen Schützengräben der West- und Ostfront kamen, waren diese Raumgewinne und der «Bewegungskrieg» schier unglaublich. Die Kampferfahrungen Rommels prägten letztlich auch seine spätere, teils forsche und

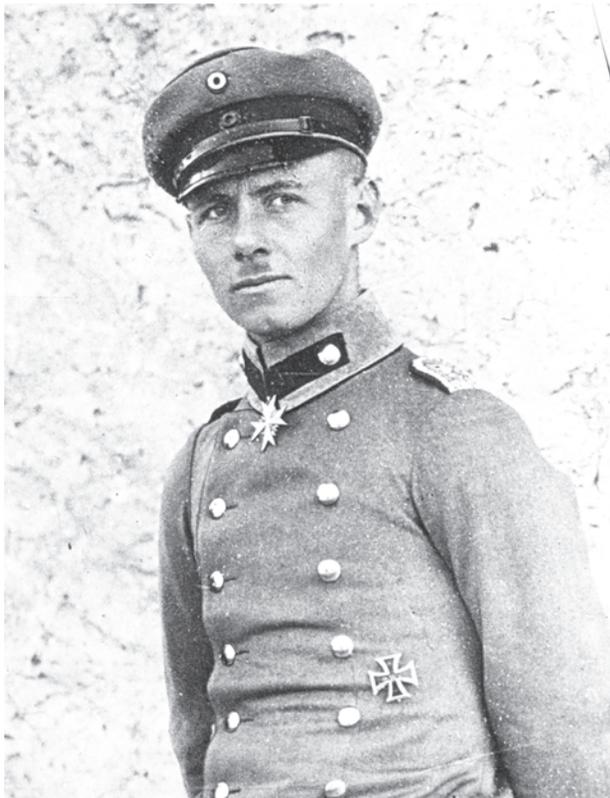


Erobertes italienisches Geschütz nach der 12. Isonzoschlacht. Der überhastete Rückzug der Italiener ließ Unmengen an Material zurück, so dass sehr schnell deutsche und österreichische Sammelkommandos aufgestellt wurden.

manchmal unüberlegte Art der Führung im Gefecht weit vorne bei der kämpfenden Truppe im Zweiten Weltkrieg.

Für Erwin Rommel begann seine Militärkarriere 1910 mit dem Eintritt als Fahnenjunker in das württembergische Heer. Er diente im Infanterie-Regiment Nr. 124 in Weingarten und wurde zwei Jahre später zum Leutnant befördert. Mit Beginn des Ersten Weltkriegs kam Rommel zunächst als Zugführer nach Belgien, wurde im September 1914 an der Hüfte verwundet und erhielt das Eiserne Kreuz II. Klasse. Am 18. September 1915 erfolgte seine Beförderung zum Oberleutnant und im Oktober die Versetzung zum Württembergischen Gebirgsbataillon, mit dem er im Stellungskrieg in den Vogesen eingesetzt wurde.⁴

Dieses Württembergische Gebirgsbataillon war – neben dem wesentlich größeren Alpenkorps – der Nukleus der Deutschen Gebirgstruppe. Spezialisierte Gebirgstruppen wurden im Deutschen Reich erst nach Beginn des Ersten Weltkrieges aufgestellt. Ursächlich waren hier die Erfahrungen des ersten Kriegsherbstes und Kriegswinters 1914/15 in den Vogesen. Auch wenn es sich hierbei nur um ein Mittelgebirge handelt, zeigten sich doch extreme topografische und witterungsabhängige Besonderheiten,



Erwin Rommel als Oberleutnant und Kompanieführer im Württembergischen Gebirgsbataillon, wahrscheinlich im Dezember 1917 kurz nach der Verleihung der höchsten preussischen Tapferkeitsauszeichnung Pour le Mérite. Neben diesem Halsorden trägt er an der Brust das Eiserne Kreuz I. Klasse.

die eine Versorgung der Truppe und den Kampf gegen gut ausgebildete französische Alpenjäger (Chasseurs Alpains) extrem erschwerten. Rufe nach deutschen Gebirgsspezialisten wurden laut. Eine erste entsprechende württembergische Einheit wurde am 5. Dezember 1914 in Baienfurt bei Weingarten aufgestellt und zwar die Württembergische Schneeschuh-Kompanie Nr. 1. Schneeschuh war der damals gebräuchliche Begriff für Skier, die sich seit den 1890er-Jahren einer immer breiteren Beliebtheit erfreuten und seit 1892 auch bei ausgewählten deutschen Truppenverbänden erprobt wurden (u.a. bei den Goslarer und auch den Schlettstadter Jäger-Bataillonen).

Gemeinsam mit dem ebenfalls neu aufgestellten Bayerischen Schneeschuh-Bataillon wurde die neue Spezialeinheit seit dem 28. Januar 1915 zur Sicherung der Gipfelgruppe um den Großen Belchen in den Vogesen eingesetzt. Nach der Umbenennung in Württembergische Gebirgs-Kompanie Nr. 1 (am 1. Mai 1915) erfolgte im Herbst 1915 der Ausbau auf Bataillonsstärke. Die Ausbildung erfolgte in Münsingen und am Arlberg in Österreich. Erster Einsatzort des seit dem 2. Oktober 1915 bestehenden Württembergischen Gebirgs-Bataillons Nr. 1 (= WGB) war seit Jahresanfang 1916 erneut die Vogesenfront, wo die Einheit zehn Monate verblieb. Erwin Rommel diente bis Januar 1918 im WGB und kam mit ihm an verschiedenen Fronten zum Einsatz, wobei ihm und den sogenannten «Gebirglern» vom WGB besondere alpinistische Herausforderungen im Italienfeldzug 1917 begegneten.

Nach jahrelangen Materialschlachten zwischen Italien und Österreich-Ungarn: 12. Isonzoschlacht 1917

Das Königreich Italien war im Mai 1915 auf Seiten der Alliierten in den Ersten Weltkrieg eingetreten. Die Doppelmonarchie Österreich-Ungarn, die damals noch im Besitz Südtirols bis an den Gardasee war, trat zunächst mit schwachen Kräften die Verteidigung an. Gestützt wurden sie vom deutschen Bundesgenossen, der das frisch aufgestellte Deutsche Alpenkorps nach Tirol entsandte. Der Einsatz zwischen Fleimstal und Hochpustertal dauerte nur bis Oktober 1915. Deutsche Soldaten fanden sich erst wieder zwei Jahre später auf dem italienischen Kriegsschauplatz und zwar an einem Ort jahrelanger und furchtbarer Materialschlachten: am Isonzofluss (heute slowenisch Soča).⁵ Bis Ende August 1917 hatte das italienische «Commando Supremo» in elf Offensiven versucht, die Front am Isonzo zu durchbrechen. Gelungen war jedoch nur ein Geländegewinn von zwölf Kilometern, der mit insgesamt



Passhöhe der Forcella Clautana 2016. Heute liegt die 1.439 m hohe Paßscharte friedlich inmitten einer imposanten Bergwelt – vor 100 Jahren war sie die umkämpfte Schlüsselstellung für den Vormarsch zum Piave.

300.000 Toten und 700.000 Verwundeten erkaufte wurde. Die österreichisch-ungarische Armee war inzwischen aber immens geschwächt. Eine erfolgreiche Offensive gegen Italien sollte etwas Entlastung und eine Art «Verschnaufpause» bringen.

Das österreichisch-ungarische Armee-Oberkommando (= AOK) entwarf den Plan, an einem Frontabschnitt anzugreifen, der pioniermäßig von den italienischen Truppen nur schwach ausgebaut war und an dem bisher keine größeren Kampfhandlungen stattgefunden hatten. Die Wahl fiel auf die Becken bei Flitsch (heute slowenisch Bovec) und Tolmein (slowenisch Tolmin), obwohl in dieser Gebirgszone die Heranführung und Entfaltung einer starken Angriffsgruppierung schwierig war. Die Deutsche Oberste Heeresleitung unter dem Generalfeldmarschall und späteren Reichspräsidenten Paul von Hindenburg und dessen Stabschef Erich Ludendorff erklärte ihre Unterstützung und sicherte – trotz der angespannten Lage im Westen – die Teilnahme der in Aufstellung begriffenen 14. deutschen Armee zu (General Otto von Below). Unter den nach Italien abgehenden Verbänden befanden sich auch das Alpenkorps, dessen Führung ab 5. September Generalmajor Ludwig von Tutschek übernommen hatte sowie das Württembergische Gebirgsbataillon unter seinem Kommandeur Major Theodor Sproesser. Zusammen mit der operativen Gruppe des österrei-

chisch-ungarischen Generals Alfred Krauß bildete die 14. (deutsche) Armee die Angriffsgruppierung, die in Richtung Udine anzugreifen hatte. Eine zweite, wesentlich kleinere (österreichische) Angriffsgruppe sollte zangenartig aus den Dolomiten in Richtung Venedig angreifen. Ziel war zunächst der Ausgang aus dem Gebirge in die Ebene Friauls und eine empfindliche Schwächung der italienischen Armee, vielleicht sogar deren Zerschlagung. Der Angriff begann am 24. Oktober 1917 und führte bereits am ersten Operationstag zum Durchbruch der italienischen Verteidigung.

Erwin Rommel bestimmte mit seiner Kompanie entscheidend die Eroberung der neuralgischen Höhe 1114, des Monte Kuk und des Monte Matajur mit. Für seine Verdienste erhielt er den höchsten preußischen Verdienstorden, den Pour le Mérite – auch wenn es dabei einige Querelen gab.⁶ Zwei andere Soldaten, Ferdinand Schörner vom bay. Infanterie-Leib-Regiment und Oberleutnant Walther Schnieber vom 63. schlesischen Infanterie-Regiment hatten den Orden vor ihm erhalten und zwar für Taten, die Rommel für sich reklamierte. Die Auseinandersetzungen um die Deutungshoheit sollten sich – auf verschiedenen Ebenen – bis weit nach dem Ersten Weltkrieg hinziehen.⁷ Rommel hat daran mitgewirkt, indem er seine Erfahrungen an der Isonzo-Front in Vorträgen, vor allem aber in seinem Buch



Im Rahmen der 12. Isonzoschlacht gingen rund 300.000 italienische Soldaten in Gefangenschaft. Hier warten italienische Infanteristen auf ihren Transport, vorne rechts zwei österreichische «Bewacher».

«Infanterie greift an – Erlebnis und Erfahrung» (1937) dargestellt und militärwissenschaftlich reflektiert hat.⁸ Er schildert darin auch den teils panikartigen Rückzug der italienischen Truppen, der die gesamte Front zwischen Flitsch (Bovec) und der Adriaküste ins Wanken brachte.⁹

Am 28. Oktober 1917 marschierten deutsche Truppen in Udine ein und erreichten wenige Tage später den Tagliamento Fluss. Damit war die erste Angriffsoperation beendet. Die zweite Operation begann am 5. November mit dem Forcieren des Tagliamentos und endete am 11. November an dem Piave Fluss.¹⁰ Ein Vormarsch von etwa 150 Kilometern in weniger als drei Wochen. Hier lief sich der Angriff fest, da die italienischen Soldaten Verteidigungsstellungen vorbereitet hatten und von frischen, alliierten Einsatztruppen (sechs französische und sechs britische Divisionen) verstärkt wurden.

In diesem Zusammenhang stellen die Ereignisse zwischen den Flüssen Tagliamento und Piave eine bisher wenig beachtete, militärisch aber wichtige und alpinistisch herausragende Episode dar. Einer der ersten, der in neuerer Zeit in einer biografischen Skizze Rommels das Hauptaugenmerk auf den italienischen Feldzug legte, war der Militärhistoriker Heinz von Lichem. In seinem 1975 erschienenen Werk «Rommel 1917 – Der <Wüstenfuchs> als Gebirgssoldat» zeigte Lichem die hohe Bedeutung der Fronterlebnisse während des Gebirgskriegs des Ersten Weltkrieges für die weitere Entwicklung des Truppenführers Rommel auf.¹¹ Die Darstellung der Ereignisse zwischen Isonzo und Piave ist auch ein Lehrstück über den Charakter Rommels und den

Ursprung eines später konstruierten Mythos. Die Episode ist gut erschlossen, da sich neben Rommels autobiografischen Skizzen auch entsprechende Berichte im Hauptstaatsarchiv Stuttgart befinden, in dem unter anderem das Archivgut des XIII. (württembergischen) Armeekorps und darin die Unterlagen des WGB aufbewahrt werden.¹² Zudem hat sich bereits die Regimentsgeschichte intensiver mit dem Thema beschäftigt. Nach nunmehr einhundert Jahren ist aber vieles dem Vergessen anheimgefallen.

Vom Tagliamento Fluss bis zum Dörfchen Claut im Val Cellina

Das WGB schied am 3. November aus dem Verband des deutschen Alpenkorps aus und erhielt den Auftrag, als Vorhut der k.u.k. 22. Schützen-Division über Meduno – Klaut die Karnischen Alpen zu durchbrechen und möglichst rasch das obere Piavetal bei Longarone zu erreichen, um den an der Dolomitenfront stehenden italienischen Kräften den Rückweg nach Süden zu verlegen. Die Änderung des Unterstellungsverhältnisses erlaubt es dem WGB, einen relativ weit nördlich liegenden Weg durch die Berge einzuschlagen. Das Gros der 14. (deutschen) Armee wählte hingegen den Weg durch die venezianische Tiefebene und an den Bergen entlang, um möglichst dicht am fliehenden italienischen Gegner zu bleiben.¹³

Der Auftrag des WGB war von zentraler strategischer Bedeutung. Das Piavetal bei Longarone war – wie auch unzählige Nachbartäler – voll mit zurückströmenden Italienern, deren Stellungen in den Dolomiten nach der erfolgreichen deutsch-österreichischen Isonzo-Offensive unhaltbar geworden waren. Das WGB sollte um jeden Preis so viele italienische Soldaten wie möglich gefangen setzen, um diese für zukünftige Kampfhandlungen zu «neutralisieren».

Von Udine kommend war man über San Daniele del Friuli nach Meduno, ca. 40 km nördlich von Pordenone, marschiert. Die Landschaft wurde zusehends gebirgiger, die Täler enger, die Berge höher und unwegsamer. Das inzwischen aufgeschlossene Gros des Bataillons nahm den Vormarsch über die steilen Gebirgspfade der Klautaner Alpen auf. Der Bataillonsarzt des Württembergischen Gebirgsbataillons, Dr. Walter Stemmer, vermerkte hierzu: *Der 3. Tag führte unter Gefechtsberührung wieder 25 km weit an den Fuss der Clauter Scharte, mit 300 m Höhenunterschied. Der Teil der Vorhut, welcher bis an den Ostrand*

des Passes vordrang, leistete 31 km mit 1000 m Höhenunterschied u. verbrachte auf 1300 m Meereshöhe die Nacht im Schnee, dicht am Feind, während der Rest des Btl. [Bataillons] wenigstens zum grösseren Teil, in ärmlichen Hütten unterkam.¹⁴

In der Nacht vom 6. zum 7. November bezog das Bataillon Biwak, mitten im Feindesland in der Nähe von Pecolat, und schritt in den Morgenstunden des 7. November zur Besteigung des Klautaner Passes (heute: Forcella Clautana).¹⁵ Schnee, Eis und Kälte lasteten auf den Soldaten in diesen Gebirgsregionen. Das Württembergische Gebirgsbataillon mühte sich immer weiter bergauf. Plötzlich, als die vordersten Teile der Vorhut sich der 1.439 m hohen Passscharte näherten, überschütteten sie starke feindliche Kräfte von den Höhen beiderseits des Passes mit Feuer. Rommel schrieb hierzu: *MG- und Artillerief Feuer machen auch der auf dem vielgewundenen schmalen Fahrweg zwischen Pecolat und dem Paß befindlichen Vorhut schwer zu schaffen [...]. Bald ist jede Bewegung auf der Paßstraße und in dem felsigen Gelände zu beiden Seiten durch das italienische Feuer unmöglich geworden. Der Gegner sitzt, vortrefflich eingekistet, hoch oben auf den senkrechten Felswänden des Mt. la Gialina (1.634 m) und auf dem Nordostgrat des Mt. Rosselan (2.067 m) in einer Breite von etwa 2.000 m rittlings des Passes. Die Stellung scheint uneinnehmbar.*¹⁶

Wie in einer Mausefalle saßen die Soldaten unter der Passhöhe fest. Die Italiener hielten in mehreren Stellungslinien den Pass selbst, hatten aber auch die steilen Berghänge beidseits des Passes mit zahlreichen Feldwachen, Stellungen und mehreren MG-Nestern besetzt. Aus ihren überhöhten Positionen konnten sie jeden Angreifer schwer bedrängen. Die Württemberger teilten sich nun in zwei Gruppen. Die eine bezog nördlich des Klautaner Passes Deckung, die andere Gruppe sollte den Pass durch ein Seitental umgehen und von Süden her aufrollen. Der Angriff misslang trotz aller Bemühungen. Die Koordination von Feuerschutz durch Maschinengewehre und Vorgehen des Sturmtrupps hatte nicht geklappt. Rommel musste seine Leute zurückziehen. An dieser Stelle folgten in seiner Darstellung nun die anfangs zitierten, kritischen Worte, die in seinem mehrere hundert Seiten starken Werk zur Infanterietaktik von großem Seltenheitswert sind.

Das Gefecht bei Cimolais am 9. November 1917 – vor der Kulisse unbezwingbarer Felsmauern

Nur eine Nacht später war der Pass von Italienern verlassen. Der weitere Weg führte über das Dörfchen Celina gelegen. Cimolais war das Tor zum Vajont-Tal, der letzten Pforte vor dem Talkessel von Longarone. Die Berge rechts und links des Tales gleichen noch heute unbezwingbaren Felsmauern. Zu ihren Füßen schleppte sich eine endlose Kolonne nicht nur der Württemberger, sondern auch österreichisch-ungarischer Truppen dahin. Schwer bepackt, von den Strapazen der Gebirgsmärsche gezeichnet und seit Stunden auf dem Marsch. Die Vorausabteilung Rommel gelangte am 9. November zunächst ohne Feindberührung an das westliche Ortsende von Cimolais, als schlagartig und unvermutet starkes feindliches Feuer auf sie niederging. In großer Hast versuchten die Männer Deckung zu erreichen. Diese bot sich ausschließlich in einer kleinen, nahegelegenen Kapelle. Der Ausbruch aus dieser Falle gelang nur dadurch, indem die Soldaten einzeln, rennend und Haken schlagend unter feindlichem Beschuss, nach Cimolais zurückhasteten.

Der Blick in die Richtung ihres geplanten Vormarsches nach Erto-Longarone ist begrenzt durch die rechts und links dieser engen Klausur drohend aufragenden Felswände des Monte Cornetto und des Monte Lodina. In den Felswänden, auf den Hängen darunter und im Unterholz verborgen waren die Ita-



Gebirgssoldaten nach dem anstrengenden Abstieg von der Forcella Clautana ins Val Cellina, direkt an der Hauptstraße vor dem Örtchen Claut. Für November lag relativ wenig Schnee.



Das Dorf Cimolais mit Blick auf die Engstelle, in der die Italiener ihre Sperrstellung errichtet hatten. Im Vordergrund drei württembergische «Gebirgler». Der Kirchturm diente Erwin Rommel 1917 als Beobachtungsposten.

liener in der Stärke mehrerer Kompanien verschanzt, unterstützt von MG-Nestern.¹⁷¹

Die Umgehung der italienischen Positionen über die Berge wäre sehr zeitaufwendig. Rommel beschloss, den vorher abgebrochenen Angriff erneut aufzunehmen.¹⁸ Allerdings mit einer völlig geänderten Angriffsdisposition. Er erkannte, dass die Italiener wohl die beherrschenden Positionen an den überhöhten Berghängen beider Gipfel besetzten. Beim Blick durchs Scherenfernrohr vom Kirchturm in Cimolais bemerkte er aber auch, dass die Italiener vergessen hatten, eine Hügelkuppe westlich von Cimolais in ihre Verteidigungspläne einzubeziehen. Von dieser Kuppe aus würde es möglich sein, mit eigenem MG-Feuer zumindest einen Teil der in nächster Nähe der Straße gelegenen italienischen Stellungen zu bedecken. Inzwischen könnten eigene Sturmtruppen bis dicht an den Feind aufrücken.

Als der Angriff begann, wurden die italienischen Stellungen von gut sitzendem MG-Feuer niedergehalten. Ein Augenzeuge, der Schütze Frieder, schilderte die Episode, die diesem Aufsatz auch seinen Titel gab: *Die M.G. rasseln vom halben Berghang, vom Kirchturm, an Dachgiebeln. Meine Kompanie beginnt den Sturm. 50 Meter vor dem Ort ist der feindliche Drahtverhau. Wir stürmen vor und darüber. Und nun ein für den italienischen Feldzug charakteristisches Bild. Unsere Schützen winken mit den weißen Taschentüchern und rufen: Venite! Venite, Italiani!*

Und schon regt sich's. Scharenweise stürmt der «Orangen-Karle» ohne Waffen zu uns! Dem Taschentuch können sie nicht widerstehen! Jubelnd und hüpfend kann er nicht schnell genug gefangen sein. So machen wir hier ohne Verlust 130 Mann Gefangene.

Doch unser M.G.-Feuer vorher hat böse gewirkt: Reihenweise liegen Tote und Verwundete herum! Ich verbinde einige und folge dann meiner Kompanie, die in wahnsinnigem Eilmarschtempo vorausrast. Es gilt, vor Sprengung der Passbrücken darüber zu sein!

Was wir hier geleistet haben bis Longarone ist nicht glaubhaft! Mit Packung machen wir 14 km von Cimolais

bis auf die Höhen vor Longarone, über den 900 Meter hohen Pass in 2½ Stunden! Das ist einfach toll gewesen! – Aber der Erfolg ist da! Wir sind dem Italiener so unmittelbar auf der Spur, dass wir alle Brücken mit ihm erreichen und die Sprengleitung im letzten Moment durchschneiden können!¹⁹

*Longarone – Ein Erfolg der Verbündeten?
Unerwartete Treffen – Freund oder Feind?*

Ein kleines Häuflein Württemberger hatte mit dem vorangeilten Rommel die Vajontschlucht erreicht und konnte Longarone und das Tal des Piave sehen. Es war bevölkert von sich sammelnden und gen Süden strömenden italienischen Soldaten. Der Auftrag, die sich zurückziehenden italienischen Truppenteile im Piavetal zu stoppen, wurde schnell und erfolgreich von den Württembergern und den österreichischen Verbündeten erfüllt und ist als großer Erfolg zu werten. Das Unternehmen endete mit der Gefangennahme von 10.000 Italienern und der Eroberung von achtzig Geschützen, vielen Maschinengewehren und unübersehbarem Heeres-Material in Longarone am 10. November 1917.²⁰ Den Löwenanteil an dem im Heeresbericht vom 12. November amtlich bekanntgegebenen Erfolg trug die Abteilung Rommel mit einer Gefechtsstärke von 200 Karabinern, sechs leichten und sechs schweren Maschinengewehren. An Verlusten hatte die Abteilung Rommel bei den Gefechten von Cimolais, an der Tal-

enge bei Schloß Fae und in Longarone insgesamt 17 Tote und 53 Verwundete zu beklagen.

Das Bild von der Schlacht wurde auf allen Seiten in «bestem Licht» gezeichnet. Auch Erwin Rommel begann schon 1918 an seinem Bild für die militärischen Vorgesetzten – und letztlich für die Öffentlichkeit – zu arbeiten. Im Frühjahr 1918 hielt er Lichtbildervorträge über seine Erfahrungen in Italien vom Herbst 1917 vor hochrangigen Offizieren des Württembergischen Generalkommandos und der Divisionen des XIII. Armeekorps. Er nutzte hierzu unter anderem Auszüge und Umarbeitungen aus seinen Gefechtsberichten.²¹ Dieses Konglomerat verdichtete er letztlich bis zu seinem Buch «Infanterie greift an», das sich zu über einem Drittel des Umfanges mit Rommels Italienerlebnissen befasst. Anfang 1918 wurde Rommel Ordonnanzoffizier im württembergischen Generalkommando z.b.V. 64 an der Westfront (Elsass), wo er am 18. Oktober zum Hauptmann befördert wurde. Daher endet «Infanterie greift an» auch mit den italienischen Ereignissen.

Wie der Archivar des Hauptstaatsarchivs Stuttgart und Rommel-Kenner Wolfgang Mährle treffend urteilte, bildeten die Erfolge im Feldzug gegen Italien im Herbst 1917 bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges die wichtigste Grundlage für Erwin Rommels soldatische Karriere. Sein wagemutiger Einsatz im Gebirgskrieg hatte sowohl bei der militärischen Führung als auch in der württembergischen Öffentlichkeit Aufsehen erregt.²²

Trotz allen Leids des Krieges haben sich auch seltsam anmutende Geschichten erhalten. In einer Anekdoten-Sammlung des Gebirgsbataillons findet sich zum Beispiel diese: *Bei einem Gegenangriff der Italiener gegen die Talsperre blieb eine größere Anzahl Gefangene in der Hand von Gebirgsschützen. Dem Gefreiten Graze fiel vor Erstaunen die Pfeife aus dem Mund, als ihm einer der geschnappten Italianos freudestrahlend den schwäbischen Gruß entbot und ein über das andere Mal ausrief: „Gottlob, Gottlob, wie komsch Du do her!!“ Der Gottlob war im Zivilberuf ein Herr Maurerpolier und der Beppo hatte vor dem Krieg, wie so viele seiner*

*Landsleute, in Deutschland als Bauarbeiter lohnenden Verdienst gefunden. Gottlob und Beppo hatten jahrelang in der gleichen schwäbischen Firma zusammengearbeitet. Das Wiedersehen in Longarone kam etwas unerwartet.*²³

LITERATUR

Haus der Geschichte Baden-Württemberg in Verbindung mit der Landeshauptstadt Stuttgart (Hg.): Erwin Rommel. Geschichte und Mythos (= Stuttgarter Symposium, Schriftenreihe, Bd. 13), Leinfelden-Echterdingen 2009.

Jordan, Alexander: Krieg um die Alpen. Der Erste Weltkrieg im Alpenraum und der bayerische Grenzschutz in Tirol, Berlin: Duncker & Humblot 2008.

Lichem, Heinz von: Rommel 1917 – Der «Wüstenfuchs» als Gebirgssoldat, München: Hornung 1975.

Rech, Marco: Da Forcella Clautana al Piave. Fatti di guerra nell'Alta Val Cellina – novembre 1917, Rasai di Seren del Grappa: Edizioni DBS 1999.

Rommel, Erwin: Infanterie greift an, Salzburg: Milizverlag 1995.

ANMERKUNGEN

1 Vgl. Lanz, Hubert: Die Württ. Gebirgs- und Sturmtruppen im Weltkrieg 1914–18 (Württembergers Heer im Weltkrieg, Heft 17), Stuttgart: Bergers Literar. Büro 1929, S. 176–177. Auch: Kraus, Jürgen: Handbuch der Verbände und Truppen des deutschen Heeres 1914–1918. Teil 9: Feldartillerie, Bd. 2, Wien: Verlag Militaria 2007, S. 600–622, zu den Ersatz-Abteilungen S. 925–933.

2 Vgl. u.a. Rommel, Erwin: Infanterie greift an (Feldpostausgabe, 12. Auflage), Potsdam: Ludwig Voggenreiter 1942, S. 349. Das Buch wurde neu aufgelegt u.a. im Milizverlag Salzburg 1995.

3 Grundlegend der Aufsatz: Mährle, Wolfgang: Erwin Rommel und das Württembergische Gebirgsbataillon in der 12. Isonzo-Schlacht – Wahrnehmung und Deutung eines militärischen Erfolgs, in: Haus der Geschichte Baden-Württemberg in Verbindung mit der Landeshauptstadt Stuttgart (Hg.): Erwin



Zwei Schützen des Gebirgsbataillons auf der Vormarschstraße im Gebirge vor der Ortschaft Erto. Mit großer Schnelligkeit marschierten die Truppen hinter den flüchtenden italienischen Truppen zum Piavetal.



Die Brücke über die Vajontschlucht, deren Sprengung durch die Italiener gerade noch verhindert werden konnte. Nur so war der Erfolg in Longarone möglich.

- Rommel. Geschichte und Mythos (= Stuttgarter Symposion, Schriftenreihe, Bd. 13), Leinfelden-Echterdingen 2009, S. 17–53.
- 4 Zu Rommel auch: Hecht, Cornelia/ Häussler, Johannes (Hg.): Mythos Rommel (Katalog zur Sonderausstellung, 18.12.2008–30.08.2009), Stuttgart: Haus der Geschichte Baden-Württemberg 2008; auch: Lieb, Peter: Erwin Rommel. Widerstandskämpfer oder Nationalsozialist?, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Heft 3/ 2013 (Band 61), S. 303–344.
 - 5 Hierzu auch die Kapitel in: Jordan, Alexander: Krieg um die Alpen. Der Erste Weltkrieg im Alpenraum und der bayerische Grenzschutz in Tirol, Berlin: Duncker & Humblot 2008.
 - 6 Vgl. auch: Torkar, Blaž: Lt. Erwin Rommel and German Tactics in the 12th Isonzo Battle, in: Harald E. Raugh (Hg.), Past through Present: Thoughts on Military History at the Strategic, Operational and Tactical Levels of War, Wien: Heeresgeschichtliches Museum 2013; S. 85–90. Auch: Häussler, Johannes: Pour le Mérite. Rommels Kampf um den höchsten deutschen Orden in der 12. Isonzoschlacht 1917, in: Hecht/ Häussler, Mythos Rommel, 2008, S. 20–37.
 - 7 Vgl. Markus Pöhlmann, Kriegsgeschichte und Geschichtspolitik. Der Erste Weltkrieg. Die amtliche deutsche Militärgeschichtsschreibung 1914–1956, Paderborn 2002, S. 203–210.
 - 8 Vgl. u.a. Rommel, Erwin: Infanterie greift an (Feldpostausgabe, 12. Auflage), Potsdam: Ludwig Voggenreiter 1942. Neu aufgelegt u.a. im Milizverlag Salzburg 1995.
 - 9 Hierzu auch: Wilcox, Vanda: Generalship and Mass Surrender during the Italian Defeat at Caporetto, in: Beckett, Ian F. W.(Hg.): 1917. Beyond the Western Front, Leiden: Brill 2008, S. 25–46.
 - 10 Eine gute Übersicht in: Rech, Marco: Da Forcella Clautana al Piave. Fatti di guerra nell'Alta Val Cellina – novembre 1917, Rasai di Seren del Grappa: Edizioni DBS 1999.
 - 11 Lichem, Heinz von: Rommel 1917 – Der «Wüstenfuchs» als Gebirgssoldat, München: Hornung 1975.
 - 12 Landesarchiv Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart (=HStAS): M 660/200 Militärischer Nachlass Erwin Rommel, Generalfeldmarschall (1891–1944); zum WGB: Bestand M 130 Württembergisches Gebirgs-Regiment Nr. 1 mit Ersatz-Bataillon.

- 13 Zusammenfassend: Franzoi, Fabrizio: L'Armata dimenticata – La Grande Guerra attraverso le Prealpi carniche, in: 1890 – Notiziario della Sezione di Venezia del Club Alpino Italiano, Nr. 30 / 2008, S. 13–19.
- 14 HStAS: M 1-11 Bü 773: Bericht des Bataillonsarztes, Longarone 10.11.1917.
- 15 Auch Passo di Clautana genannt. Die selten benützte Schreibweise ‚claudana‘ ist ebenfalls korrekt.
- 16 Rommel, Infanterie, 1942, S. 346–347.
- 17 Vgl. auch die Darstellung der Sektion Cividale des italienischen Alpenvereins Club Alpino Italiano (CAI): Moro, Mariano: Monte Lodina. I combattimenti di Passo Sant'Osvaldo e le ultime fasi della battaglia di Caporetto, unter: <http://www.caicividale.it/sottosezione/valnatisone/2012/2012-06-10-Monte-Lodina-Nota-Storica.pdf>
- 18 Eine ungewöhnliche, komparative Darstellung in: Bach, A.: Exemples d'engagement des armes lourdes de bataillon dans l'attaque (tirés de la guerre de 1914–1918 et des campagnes de 1940 à 1945), in: Revue Militaire Suisse, Heft 8/1953, S. 357–371.
- 19 Brief des Soldaten Frieder (Nachname nicht bekannt) aus Longarone an seine Eltern vom 11.11.1917, Archiv Kainz.
- 20 Allein die Abteilung Rommel nahm in Cimolais, Fae und Longarone 265 italienische Offiziere und 7.450 Mannschaften gefangen (vgl. Lichtbilder zur Regimentsgeschichte, Archiv Kainz).
- 21 HStAS: M 660/200 Bü 1 (Nachlass Rommel); M 660/200 Bü 2: Gefecht bei Tolmein während der 12. Isonzo-Schlacht (28.10.1917) und M 660/200 Bü 3: Gefecht bei Longarone während der 12. Isonzo-Schlacht (6.11.–10.11.1917).
- 22 Vgl.: Zeitungsartikel von Wolfgang Mährle: Geburtsstunde eines Medienstars. Schlachtenanalyse als Karriereinstrument: Erwin Rommel bewies bereits als junger Offizier Talent zum öffentlichen Auftritt, in: Esslinger Zeitung (EZ am Wochenende, 16./17. Mai 2015); publiziert in: Mährle, Wolfgang: Württemberg im Ersten Weltkrieg. Dokumente aus dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Stuttgart: Winterwork 2016, S. 118–130.
- 23 Schittenhelm, Helmut/ Schwarz, Helmut: Im toten Winkel. Gebirgsschützen-Anekdoten, Stuttgart: Kohlhammer 1935, S. 70–71.

Die Geschichte des Württembergischen Gebirgsbataillons in der 12. Isonzoschlacht ist Teil der Ausstellung im Schloss Rastatt :

«Die kahlen, kalten Berge ...». Der Erste Weltkrieg im Alpenraum, die Deutsche Gebirgstruppe und das Württembergische Gebirgsbataillon

21. Oktober 2017 bis ca. 15. April 2018.

Wehrgeschichtliches Museum Rastatt

Herrenstraße 18, 76437 Rastatt

April bis Oktober: Di-So u. Feiertage 10:00-17:30 Uhr

November bis März: Di-So u. Feiertage 10:00-16:30 Uhr

24., 25. und 31. Dezember geschlossen,

1. Januar ab 13:00 Uhr geöffnet.

Unter Leitung von **Dr. Alexander Jordan** (Autor dieses Beitrages) planen wir für 2018 eine Exkursion zur Ausstellung ins Wehrgeschichtliche Museum nach Rastatt und auf den Hartmannswillkerkopf.

Informationen und Anmeldung ab Mitte November 2017 bei der Geschäftsstelle des Schwäbischen

Heimatbundes.

www.schwaebischer-heimatbund.de